

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 12

Artikel: Gesang der Geister über den Wassern
Autor: Goethe, J.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kreisen; die derben Nasenflügel bebten leise, die Lippenpreßten sich in einem Zucken aufeinander.

In dem Zimmer ward es ganz still. Die Mutter sprach kein Wort, der Sohn auch nicht. Draußen zwitscherten Vögel, man hörte jedes leiseste Piepen und das heimliche Summen des Frühlingswindes in den Niefenwipfeln.

Langsam erhob sich Käte von den Knien. Es wurde ihr schwer, aufzustehen, wie eine Lähmung fühlte sie's in allen Gliedern. Mit der Hand nach dem nächsten Möbel tastend, half sie sich auf.

„Zieh' dich nun wieder aus,“ sagte sie leise.

Er war schon dabei, sichtlich erleichtert, die ungewohnte Kleidung von sich streifen zu können.

Sie hätte so gern mit ihm gesprochen, irgend etwas ganz Gleichgültiges — nur sprechen, sprechen! — aber sie fühlte eine sonderbare Scheu vor ihm. Es war ihr, als könnte er zu

ihr sagen: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?!“ Und sie verstummte vor Angst.

Nun hatte er den neuen Anzug abgelegt und stand vor ihr mit der breiten Brust, die das nicht zugeknöpfte Hemd nackt ließ, mit den stämmigen Beinen, von denen die Strümpfe herabgerutscht waren, in seiner ganzen grobknochigen, nur halb bekleideten Derbheit. Sie wendete den Blick ab — war das schon ein großer Mensch! — und gleich darauf sah sie doch wieder hin: warum soll eine Mutter sich scheuen, ihr Kind zu betrachten?! Eine Mutter —?!

Vor ihren Blicken flimmerte es. Zur Tür schreitend, drehte sie nicht mehr den Kopf nach ihm, als sie sprach: „Ich gehe jetzt herunter. Du wirst wohl auch ohne mich fertig!“

Er murmelte etwas Unverständliches. Und dann stand er noch lange, halb bekleidet, und blickte so starr ins Spiegelglas, als könnten die Pupillen seiner Augen sich nicht bewegen. —

(Fortsetzung folgt.)

Gesang der Geister über den Wassern.

(Am Staubbach 1779.)

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd.

Strömt von der hohen
Steilen Felswand
Der reine Strahl,
Dann stäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels
Und, leicht empfangen,
Wallt er verschleiernd,
Leiserauschend,
Zur Tiefe nieder.

Ragen Klippen
Dem Sturz entgegen,

Schäumt er unmutig
Stufenweise
Zum Abgrund.

Im flachen Bette
Schleicht er das Wiesental hin,
Und in dem glatten See
Weiden ihr Anflüß
Alle Gestirne.

Wind ist der Welle
Lieblicher Buhler;
Wind mischt von Grund aus
Schäumende Wogen.

Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Wind!

J. W. Goethe.

Die Alpenwanderung des jungen Goethe (1775).

Von Dr. Albert Fischli.

(Bei Anlaß von Goethes 100. Todestag, 22. März 1932.)

Wir heutigen Bewohner eines um seiner Naturschönheiten viel besuchten und bewunderten Landes können nur schwer begreifen, daß es

einmal eine Zeit gegeben hat, wo man von der Schweiz als Hochgebirgsparadies noch nichts wußte. Und doch ist es so. Noch vor zweihun-